

Obwaldner Volksfreund



Katholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubli“

Inserationspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 6 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Reklamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt. Placierungsvorschriften werden abgelehnt.

Inseraten - Annahme: Schweizer-Annoncen AG, Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen-Expedition. Telephon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion:
Ludwig von Moos
Sacheln.
Tel. 864 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.30; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postkontokonto VII 1085. Druck und Expedition: Buch- und Kunstverlag Louis Ehrli u. Cie., Sarnen. Telephon Nr. 8 61 32.

Samstag, den 13. April 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 30

Neues in Kürze

Die Bundesversammlung hat am Donnerstagvormittag ihre Session geschlossen. Die Finanzvorlage wurde im Nationalrat in namentlicher Abstimmung mit 107 gegen 47 Stimmen bei 21 Enthaltungen angenommen, im Ständerat mit 32 gegen 4 Stimmen bei 6 Enthaltungen.

Zwischen Brienz und Oberried ging am Donnerstag wieder eine Lawine nieder, die den Verkehr nach und von Interlaken unterbrach.

Die dänische Regierung hat sich, unter dem deutschen Protektorat, erweitert und zählt jetzt 18 Mitglieder.

Die dänische Inselgruppe Färöer im nördlichen Atlantischen Ozean ist von den Alliierten in Besitz genommen worden.

Im Fjord von Drontheim soll sich am Donnerstag zwischen britischen und deutschen Seestreitkräften eine schwere Seeschlacht entwickelt haben.

Nach verschiedenen Meldungen sind an mehreren Stellen Norwegens englische Truppen an Land gegangen und haben mit den norwegischen Streitkräften Fühlung genommen.

Die Hafenstadt Stavanger, die von den Deutschen besetzt ist, wurde am Donnerstag von britischen Fliegern heftig bombardiert.

Der norwegische Außenminister Rødt gab Erklärungen ab. Norwegen befinde sich im Kriegszustand mit Deutschland und betrachte sich als Verbündeten aller jener Nationen, die gegen Deutschland kämpfen.

Der norwegische Stortingpräsident Hambro weist in der schwedischen Hauptstadt Stockholm. Er erklärte, niemand in Norwegen sei desäntistisch. Norwegen werde mutig die ihm bevorstehenden schweren Tage überstehen.

Die norwegische Regierung hat sich aus Elverum in eine abgelegene Ortschaft zurückgezogen. König Haakon will in Elverum verbleiben, das im Mittelpunkt heftiger Kämpfe stand.

In Brüssel demonstrierten Studenten vor der britischen, französischen und deutschen Botschaft für die Westmächte.

Im Balkangebiet immer noch Hochwassergefahr und schwere Ueberschwemmungen. Auch die Wolga führt Hochwasser.

Gedgenössischer Weckruf.

„Laßt ab im Namen
Des heiligen Christ,
Des Friedensstifters,
Von Zant und Zwist.
Und gebt dem Haß,
Der des Teufels ist,
Den Paß
Für Zeit und Ewigkeit.
Amen!“

Frid. Hofer, † 16. 3. 40.

Der Kriegsbrand frißt um sich

Das verzehrende Feuer des Krieges hat am Dienstag mit bestürzender Plöchlichkeit um sich gegriffen und Schlag auf Schlag zwei weitere, bisher neutrale Staaten in den Wirbel hineingerissen: Dänemark und Norwegen.

Freitag, den 5. April, überreichten England und Frankreich den Gesandten Schwedens und Norwegens diplomatische Noten, die die bevorstehenden Ereignisse noch in keiner Weise vorausbestimmen ließen.

Am Montag früh, den 8. April, wurde der norwegische Außenminister schon um 5 Uhr aus dem Schlaf geweckt. England und Frankreich ließen ihm ein Memorandum überreichen. Deutschland habe eine Vernichtungskampagne eingeleitet und verlege in flagranter Weise die Rechte der Neutralen. „Das internationale Gesetz hat einem kriegsführenden Staat stets das Recht zuerkannt, geeignete Gegenmaßnahmen zu ergreifen, wenn der Feind systematisch illegale Mittel anwendet. In Anbetracht der Verletzung des internationalen Gesetzes durch den Feind wird eine derartige Aktion legal, selbst wenn sie unter den gewohnten Umständen nicht gerechtfertigt wäre.“ Und dann folgte die Ueberraschung, daß England und Frankreich zu gleicher Stunde, im Morgengrauen des 8. April, an 3 Stellen der norwegischen Hoheitsgewässer, unter Mißachtung der norwegischen Neutralität, Minen auslegten, um den Handelsverkehr, hauptsächlich die Erzverschiffung, nach Deutschland zu unterbinden. — In Norwegen darob große Empörung gegen England und ein feierlicher Protest gegen diese Vergewaltigung der norwegischen Neutralität. — Rasch erfolgte der

deutsche Gegenschlag.

Am gleichen Montag schon dampften gegen 100 deutsche Kriegsschiffe im Großen Belt und Kattegat nordwärts. Schon am Montag wurden wahrscheinlich vier deutsche Schiffe — „Rio de Janeiro“, „Kreta“, „Posidonia“ und ein weiteres Schiff im Stagerat — torpediert und versenkt.

Dienstag, den 9. April, erfolgte der mit aller Präzision vorbereitete

deutsche Einmarsch in Dänemark und der Angriff auf Norwegen.

In Dänemark wurde nur anfänglich geringer Widerstand geleistet. Rasch aber trat die dänische Regierung mit den Deutschen in Unterhandlung und beschloß, mit einem Protest angesichts der Umstände und der Lage den deutschen Schutz anzuerkennen. König Christian von Dänemark erließ eine Proklamation und mahnte seine getreuen Untertanen zur Ruhe. „Gott schütze euch alle, Gott schütze Dänemark!“ Am Dienstagabend gab der dänische Rundspruch bekannt, daß die deutschen Soldaten bei ihren Käufen nicht in deutscher Währung bezahlen, sondern in Zertifikaten der Reichskreditkasse. Da schmilzt die dänische Butter.

Gleichzeitig wurden in Norwegen die strategisch wichtigen Punkte besetzt. Die Regierung verließ die Hauptstadt Oslo und richtete sich in Hamar ein. Sie befahl die Evakuierung von Oslo. Diese Maßnahme wurde aber gestoppt, als die Deutschen am Dienstagmorgen um 15 Uhr in Oslo eingezogen waren. Kommandant der deutschen Streitkräfte in Norwegen ist General von Falkenhof, Oberkommandierender der Truppen in Dänemark General Raupisch. Am Dienstagabend, nachdem die Deutschen Oslo eingenommen hatten, bildete unter ihrem Schutz der Führer der politischen Bewegung „Nationale Sammlung“ in Norwegen, Vidkun Quisling, eine neue norwegische „Regierung“, erklärte jene in Hamar für zurückgetreten und verbot weiteren

Widerstand gegen die Deutschen. Der für die Verschiffung des schwedischen Eisenerzes wichtige Hafen Narvik im nördlichen Norwegen wurde von deutschen Kriegsschiffen am frühen Morgen des Dienstag eingenommen. Vonseiten der norwegischen Truppen wurde kaum ein Widerstand versucht.

In London wird darauf verwiesen, daß die deutschen Truppen bereits in See gestochen sein mußten, bevor die Alliierten mit der Minenlegung in den norwegischen Hoheitsgewässern begonnen hatten.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht gab am Dienstag bekannt, daß Deutschland zwecks Gegenmaßnahmen gegen Angriffe auf Dänemark und Norwegen und um möglichen Feindseligkeiten gegen diese Länder zu begegnen, diese beiden Staaten unter seinen Schutz genommen habe. Ferner erklärte die Reichsregierung der norwegischen und der dänischen Regierung in einem Memorandum, daß Deutschland nicht die Absicht habe, durch diese Maßnahmen die territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit der beiden okkupierten Länder jetzt und in Zukunft anzutasten!

Auf der andern Seite haben die britische und die französische Regierung der norwegischen Regierung unerbittlich versichert, daß sie angesichts der deutschen Invasion willens seien, Norwegen sofort in vollem Ausmaße ihre Hilfe zuteil werden zu lassen, in dem Sinne, daß sie den Krieg im vollen Bündnisverhältnis mit Norwegen führen werden. Die erforderlichen Schritte seien sofort eingeleitet worden. Ähnlich sprach Chamberlain am Dienstagmorgen im englischen Unterhaus. Machtvolle Einheiten der britischen Flotte seien bereits unterwegs. Die deutsche Darstellung, es handle sich bei dem Angriff auf Norwegen vom Dienstag um eine Vergeltungsmaßnahme gegen die alliierte Minenlegung vom Montagmorgen, könne natürlich niemanden täuschen. Eine derart vorbereitete Aktion mit gleichzeitiger Landung an verschiedenen Stellen unter Mitwirkung der Flotte erfordere eine Vorbereitung von langer Hand. In London tagte am Dienstag der Oberste Kriegsrat der Alliierten.

Die norwegische Haltung erschien anfänglich unklar. — Zweifellos war es an mehreren Stellen zu blutigen Zusammenstoßen mit den deutschen Streitkräften und zu kriegerischen Aktionen gekommen. Daneben erhielt sich hartnäckig die Befreiung, Norwegen wolle mit Deutschland verhandeln. Erst am Donnerstag entstand hierüber Klarheit. Norwegen verhandelt nicht, sondern nimmt — an der Seite der Westmächte — den Krieg gegen Deutschland auf. König Haakon VII. von Norwegen empfing am Mittwoch den deutschen Gesandten, der ihm zum Ausdruck brachte, daß Deutschland nur die von Vidkun Quisling gebildete Regierung als rechtmäßig anerkennen könne. Der König beriet hierauf mit der bisherigen Regierung Nygaardsvold und gab mit ihr gemeinsam eine Proklamation heraus. Die in Oslo unter dem Schutz Hitlers gebildete „Regierung“ geniesse kein Vertrauen. Die Regierung Nygaardsvold bleibe weiterhin im Amt. Deutschland habe ein kleines Volk, das nichts als den Frieden wolle, mit Bomben und andern Zerstörungsmitteln brutal überfallen.

In der Gegend von Elverum (gut 100 Kilometer nordöstlich Oslo) sollen zwischen Norwegern und Deutschen erbitterte Kämpfe im Gange sein. Nach anderen Meldungen würden die Alliierten Bergen, das am Dienstag von den Deutschen besetzt wurde, angreifen und hätten bereits auch in Tromsø im hohen Norden Truppen gelandet. Norwegen wird also zum blutigen Kriegsschauplatz.

Der Rekrut

Erzählung von Heinrich Conscience

1.

Die junge Frühlingssonne strahlte in vollem Glanze auf ihrer blauen Himmelsbahn. Gleich als wäre sie das majestätische Antlitz der Gottheit, die mit lächelndem Blicke den Geschöpfen zuruft: Auf, auf! Der Winter ist vorüber; lebet auf und seid fröhlich vor meinem Angesicht! — so sanft breitete sie ihr jugendliches Licht über Heide und Flur.

Nur wenige Pflanzen hatten den Ruf der Weltfreundin gehört, und nur das Schneeglöckchen bewegte seine silbernen Sternchen, die Haselstaude entfaltete ihre Rätzchen, und die Waldanemone zeigte ihre ersten Blätter im Gesträuch, aber die Vögel hüpfen auf und nieder in dem warmen Lichtstrom und sangen aus voller Kehle.

Nicht weit von Zoerselbosch, einsam und vergessen, standen zwei Lehmhütten nebeneinander; in der einen wohnte eine Witwe mit ihrer Tochter, deren ganze Habe in einer Kuh bestand; in der andern ebenfalls eine Witwe mit ihrem sehr alten Vater und zwei Söhnen, von denen der eine bereits zum Jüngling herangewachsen war. Sie waren wohlhabender als ihre Nachbarn; denn sie besaßen einen Ochsen und eine Kuh und hatten mehr Land in Pacht. Gleichwohl bildeten die

Bewohner beider Hütten seit langen Jahren nur eine Familie, liebten sich und halfen einander, wo es nottat. Jan arbeitete mit seinem Ochsen auf dem Felde der armen Witwe; Trin holte Futter für den Ochsen, weidete für ihre Nachbarn und half ihnen bei der Ernte, ohne daß sie je daran gedacht hätten, zu berechnen, wer für den andern am meisten getan. Einfach und unbelümmert um alles, was draußen im Gefühl der Welt vorging, lebten sie zufrieden mit dem Stück Roggenbrot, das Gott ihnen vergab hatte. Ihre Welt hatte enge Grenzen; von der einen Seite das Dorf mit seiner kleinen Kirche, auf der andern die unermessliche Heide mit dem unbegrenzten Himmel. Aber alles lachte und sang ringsum; Freude und Lust herrschten dort in vollem Maß, und niemand von diesen armen Leuten hätte sein Los mit einem scheinbar besseren vertauscht.

Auch hier hatte die Liebe mit ihrem Zauberstab die Einsamkeit belebt. Jan und Trin liebten sich, einander unbewußt, mit dem unausgesprochenen schüchternen Gefühl, wovon das Herz klopft bei dem geringsten Anlaß, die Stirn errödet bei dem leisesten Wort und das ganze Leben sich umwandelt in einen langen Traum, in einen blauen Himmel voll glänzender Sterne des Glückes.

Die Armen! Sie dachten nicht an die große Gesellschaft, die sich dort fern in den Städten umhertreibt! Da sie nichts

von ihr verlangten, wähten sie, daß man auch ihrer nicht gedenken würde, und so lebten sie unbelümmert fort in ihrer schönen, süßen Armut. Da auf einmal kam man, aus den Hütten den Blutzoll zu fordern. Der einzige junge Mann, der darin wohnte, der einzige, welcher Kraft genug hatte, den undankbaren Boden durch seinen Schweiß fruchtbar zu machen, er sollte losen — und Soldat werden, wenn seine zitternde Hand eine unglückliche Nummer zog, seiner Heide, seiner Mutter, seiner Freundin ein langes Lebewohl sagen, auf ewig leicht von ihnen Abschied nehmen und hinsiechen an den Wunden, die das Soldatenleben seiner reinen, stillen Seele schlagen würde!

Er war gekommen, der traurige Märztag 1833, von Trin in ihrem Kalender mit einem schwarzen Kreuz bezeichnet. Mit ungefähr zehn andern aus dem Dorfe war der junge Mann nach Brecht gegangen, um zu losen. Die beiden Mütter knieten daheim mit dem Knaben vor dem Marienbild und beteten mit aufgehobenen Armen. Der alte Großvater wankte stumm hin und her und blieb endlich vor der Türe stehen, indem er sich mit der Hand auf einen Rehwinkel stützte und das Haupt niederbeugte, als blickte er in ein Grab. Das Mädchen stand im Stalle vor ihrer Kuh, sah ihr trüb und starr ins Auge und streichelte ihr den Kopf, als wollte es sie trösten über das nahende Unglück.